

Liebe im Frühling

Von A. Lex

Beide waren fast noch Kinder; sie besuchte das Lyceum und er wollte Ostern sein Abitur machen. Sie hatten sich kennengelernt, wie junge Leute in einer Kleinstadt sich kennenlernen. Nun war es eine Freundschaft geworden, eine Freundschaft mit all der jubelnden Erwartung und all dem „zu Tode betrübt sein“ der ersten Liebe.

Man war im Winter zusammen Schlittschuh gelaufen. Im Frühjahr, als das Eis dann Risse bekam, und krachend auseinanderbarst, hatte man an der Brücke gelehnt und wortlos dem gurgelnden Durchbruch des Wassers zugehört, das mit seiner ungebärdigen Kraft tosend und schäumend alle Hindernisse überflutete und fortriß. Jubelnd hätte man sich hineinstürzen mögen in das hoch-auffpritzende Wasser, denn in der jungen Brust tobten die Gefühle noch viel stärker und heftiger. Doch nun war der Frühling da, das Wasser hatte sich vom Eise befreit. Breit und voll lief es in ruhiger Strömung dahin, um sich in der feuchten Frühlingsluft in nebliger Ferne zu verlieren.

Auf dem Deich oben gingen die beiden dicht aneinander geschmiegt. Auch bei ihnen hatte der Frühling alle Hindernisse und Hemmungen besiegt. Wie der Strom in ruhiger Gewißheit seines Weges dahinschloß, so hatte jetzt ihre Sehnsucht nur noch eine Richtung, ein Ziel: Den anderen neben sich zu wissen. Alle Wunder des Frühlings in sich und um sich erlebten sie gemeinsam. Sie sahen das Aufbrechen der jungen Blattknospen und es war ihnen, als wenn sie es das erste Mal sähen. Noch nie war ein Frühling für sie so herrlich schön gewesen wie dieser. Trat Lore aus dem Haus, so hob sie das Näschen in die Höhe und schnupperte nach allen Seiten. Wie war doch die Luft so mild und süß. Berauschend ergriff sie Besitz vom ganzen Körper. In den Gärten sah die Erde schwarz und fett aus, Schneeglöckchen und Krokus hatten schon geblüht. Der gelbe Ginster rief leuchtend seine Lebensfreude den Menschen entgegen und die Weidenkätzchen strichen mit neckischen Pfötchen sanft und zart über das vom Glück des Frühlings und der Liebe strahlende Gesicht.

Doch die Zeit blieb nicht stehen, und als der Sommer zu Ende ging, nahmen beide Abschied von der kleinen Stadt ihrer Kindheit und ersten Jugend. Sie nahmen Abschied vom Deich, von der Elbe, auf der sie so oft gemeinsam im Paddelboot lagen, und träumend in den Himmel schauten, der sich klar und wolkenlos über ihnen spannte. Die Wellen schlugen mit leise glucksendem Geräusch an das Boot, und vom Ufer her hörte man den Schrei der Rohrdommel und das Rauschen des Schilfes.

Von allem was ihrer Kindheit und Jugend wichtig gewesen war, nahmen sie Abschied und trugen es doch als unvergängliche Erlebnisse mit sich fort in die große Stadt.

Heinz besuchte nun die Technische Hochschule und Lore die Kunstakademie. Heinz war schwerblütig und beständig. Die Zuneigung zu Lore war langsam

